

## **Andreas Meier [Hrsg., 2011] Armin T. Wegner. Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste. Ein Lichtbildvortrag**

**Rezensiert von Umut Uzuner ([info@manzara-verlag.de](mailto:info@manzara-verlag.de))**

**9. September 2014**

Der studierte Jurist und Lyriker Armin T. Wegner war während des Ersten Weltkriegs im Osmanischen Reich als Sanitäter im Einsatz. Währenddessen wurde er Zeuge der Deportationen der armenischen Bevölkerung, die aufgrund der Unabhängigkeitsbestrebungen ihrer politischen Führer unter Generalverdacht geraten war. So kämpften armenische Freiwilligenbataillone und lokale Milizen auf Seiten der nach Ostanatolien vorrückenden russischen Armee und verstärkten bei der regierenden Partei für Einheit und Fortschritt – gemeinhin als Jungtürken bekannt – die Wahrnehmung einer landesweit bevorstehenden armenischen Revolte.<sup>1</sup> Zahlreiche Armenier überlebten die von Raub und Mord begleiteten Deportationen der Jahre 1915/1916 nicht. Grassierende Krankheiten und katastrophale Lebensbedingungen in den Auffanglagern und in den Zielgebieten (überwiegend im heutigen Syrien) bedingten des Weiteren eine hohe Sterberate.<sup>2</sup> Nach Kriegsende trat Wegner an die Öffentlichkeit und thematisierte die Ereignisse – u.a. durch einen Lichtbildvortrag mit dem Titel „Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste.“<sup>3</sup>

Wegner hielt bereits während des Ersten Weltkrieges, im Februar 1918, Lichtbildvorträge für die Deutsch-Türkische Vereinigung.<sup>4</sup> In diesen Vorträgen über seine Zeit bei der Deutschen Militärmission unter Generalfeldmarschall von der Goltz beschwor er noch die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft – das Schicksal der Armenier spielte nur eine Nebenrolle. Gut ein Jahr später, am 19. März 1919, hielt Wegner in Berlin erstmalig den besagten Vortrag über die Deportationen.<sup>5</sup> Diesmal übernahm maßgeblich die Deutsch-Armenische Gesellschaft die Organisation und Wegner widmete sich nun gänzlich der „Austreibung“ der Armenier. So konstruierte er eine erzählerische Linie, die zunächst die armenische Geschichte skizziert und dann den Weg der großen Deportationszüge während des Ersten Weltkrieges nacherzählt.

Andreas Meier, Professor für Germanistik an der Universität Wuppertal, hat eine 1924 in Wien gehaltene überarbeitete Fassung dieses Vortrags herausgegeben. Hierbei forschte Meier u.a. im Deutschen Literaturarchiv Marbach, in dem seit 1978 Wegners Nachlass aufbewahrt wird.

Zunächst gibt Meier die Wiener Vortragsfassung mit den jeweiligen Abbildungen wieder. Dem schließt sich im Anhang ein Kommentar mit Informationen über Gestaltung, Entstehung und Varianten des Textes an; ferner ein Abschnitt mit Nachweisen und Erläuterungen zu den einzelnen Aufnahmen. In einem Nachwort wird Wegners Werk und sein pro-armenisches Engagement skizziert. Ein Essay von Wolfgang Gust schließt das Buch ab.

Der ursprüngliche Berliner Vortrag wurde 1919 unmittelbar vor den Pariser Friedensverhandlungen gehalten und sollte u.a. die öffentliche Meinung zugunsten der armenischen Nationalbewegung verändern. Der Vortrag in Wien fünf Jahre später fand unter gänzlich anderen Rahmenbedingungen statt: die Republik Armenien war der UdSSR einverleibt worden und die neu gegründete Türkei hatte mit dem Friedensvertrag von Lausanne ihre Souveränität erlangt.<sup>6</sup> So stellt Meier fest, dass die Wiener Fassung den „schärferen und drastischeren Ton“ der Berliner Version herabstimmte und

anti-türkische Polemik sowie chauvinistische Vorurteile vermied (S. 95).

Des Weiteren bemerkt Meier, dass seine Ausgabe „keine historisch-kritische Edition bieten“ (S. 95) und nur auf inhaltlich relevante Abweichungen der Wiener von der Berliner Fassung eingehen kann (S. 95). Doch ist gerade eine historisch-kritische Herangehensweise bei einer „von Legenden überwuchert[en]“<sup>7</sup> Person wie Armin T. Wegner sowie bei einem umstrittenen Thema wie den Armenierdeportationen ratsam. So verwendet Meier wechselseitig die Begriffe Genozid und Völkermord<sup>8</sup> – die Problematik bei der Verwendung dieser Begriffe auf den Fall der Armenierdeportationen bleibt unerwähnt.<sup>9</sup> Ferner werden Wegners Ausführungen zum Teil unkommentiert stehen gelassen, so z.B. die negative Charakterisierung des Oberbefehlshabers der 4. türkischen Armee, Dschemal Pascha (türk.: Cemal Paşa), als „brutal[e] Gestalt“ und „Henke[r] von Syrien“ (S. 26). Tatsächlich ordnete Dschemal Pascha an, den Deportierten Unterstützung zu gewähren und ahndete Verbrechen gegen sie u.a. mit Todesurteilen.<sup>10</sup> Ein weiteres Beispiel: am 24. April 1915 wurden in Konstantinopel (Istanbul) verhaftete Armenier nicht – wie Meier ungeprüft übernimmt – „zum großen Teil noch am gleichen Tag ermordet, zum Teil sogar auf offener Straße massakriert“ (S. 157), sondern ins Landesinnere nach Çankırı und Ayaş gebracht.<sup>11</sup>

In einem mehrere Abschnitte umfassenden Teil des Anhangs versucht Meier durch eine intensive Recherche die Herkunft der im Lichtbildvortrag gezeigten Fotos zu klären. Dies erweist sich als schwierig, da Wegner sein Bildmaterial durch zahlreiche von Freunden und Bekannten erbetene Aufnahmen erweiterte. So verursachte Wegners Vortrag bei der Premiere in Berlin Tumulte im Publikum. Laut einer Stellungnahme des Berliner Vertreters des Vereins der Osmanischen Presse, zeigte Wegner u.a. ein Bild, das angeblich die Deportation der Armenier von der Küste des Marmarameeres darstellen sollte. Tatsächlich bildete es die Flucht der Bevölkerung vor der Beschießung durch die Briten während der Dardanellenkämpfe ab.<sup>12</sup> Des Weiteren griff Wegner auf Bilder von erhängten türkischen Soldaten aus dem Konterrevolutionsjahr 1909 zurück und stellte sie als Armenier dar. Für die überarbeitete Wiener Fassung hatte Wegner bereits mehrere Bilder aussortiert und die jeweiligen Textpassagen angepasst oder ganz gestrichen. So schließt Meier zunächst offensichtlich gekauftes Fremdmaterial aus und unterteilt in Aufnahmen, die von Wegner stammen, und in jene, die mit hoher Plausibilität von Wegner stammen können. Meier resümiert, dass eine wissenschaftliche Erschließung des fotografischen Nachlasses noch aussteht (S. 107).<sup>13</sup>

In einem Nachwort skizziert Meier Wegners Lebenslauf, erörtert dessen publizistisches Engagement für die Armenier und geht auf dessen unvollendetes literarisches Werk ein. Bei mehreren Gelegenheiten stößt er sich an der kritischen Bewertung Martin Tamckes. So hat Tamcke nachgewiesen, dass Wegner seine Erlebnisse grundlegend manipuliert wiedergegeben hat und dass er während seiner Aufenthalte in den Armenierlagern „nicht eine einzige helfende Tat ausführte“.<sup>14</sup> Meier hingegen wirft Tamcke vor, Wegner u.a. moralisch zu diskreditieren. So sei es Wegner nicht um historische Quellentreue und Dokumentation gegangen, sondern um die literarische und öffentlichkeitswirksame Verarbeitung des Geschehens. Meiers Einschätzung mag nachvollziehbar sein, allerdings kann bei der Bewertung der Person Wegner über Tamckes Kritik nicht hinweggesehen werden. So wurde auch an anderer Stelle gezeigt, dass Wegner seine späteren Erlebnisse im Konzentrationslager 1933 ebenso verzerrt wiedergab wie seine Aktivitäten für die Armenier.<sup>15</sup>

In einem zerfahrenen Essay verliert sich Wolfgang Gust in zum Teil seitenlangen Zitaten. Meiers lesenswerte Besprechung erfährt somit leider einen ungunstigen Abschluss.

Trotz des schwierigen Charakters Armin T. Wegners und dessen bewegter Lebensgeschichte – die von teils selbst geförderten Legenden überlagert worden ist – gelingt es Meier, mit seiner Edition ein für die Wegner-Forschung wichtiges Buch zu veröffentlichen.<sup>16</sup> Meier belegt ferner, dass Wegners Zeugenschaft – ob die beobachteten Armenierdeportationen im Ersten Weltkrieg oder die Erlebnisse im Dritten Reich – stets nur die Grundlage für sein literarisches Schaffen bildeten, auf dem Wegner vergeblich versuchte sein Lebenswerk aufzubauen.

---

1 Vgl. Edward J. Erickson, *Ottomans and Armenians. A Study of Counterinsurgency*, New York 2013.

2 Vgl. Guenter Lewy, *Der armenische Fall. Die Politisierung von Geschichte. Was geschah, wie es geschah und warum es geschah*, Klagenfurt 2009.

3 Martin Tamcke, *Armin T. Wegner und die Armenier. Anspruch und Wirklichkeit eines Augenzeugen*, Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 2, Hamburg 1996.

4 Tamcke, Armin T. *Wegner und die Armenier*, S. 176-178. Vgl. Martin Tamcke, *Armin T. Wegners erste Zeugnisse zum Völkermord an den Armeniern in seinem Vortrag „Mit dem Stabe des Feldmarschalls von der Goltz in Mesopotamien“*, in: Martin Tamcke [Hrsg.], *Koexistenz und Konfrontation. Beiträge zur jüngeren Geschichte und Gegenwartslage der orientalischen Christen*, Hamburg 2003, S. 319-365.

5 Das Berliner Vortragstyposkript findet sich in: Martin Tamcke, *Armin T. Wegners „Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste“*, in: Martin Tamcke [Hrsg.], *Orientalische Christen zwischen Repression und Migration. Beiträge zur jüngeren Geschichte und Gegenwartslage*, Hamburg 2001, S. 65-135.

6 Eine Zusammenfassung der Ereignisse in den Jahren 1914-1923 findet sich in: Şahin Ali Söylemezoğlu und Umut Uzuner, *Armenien von Meer zu Meer – Die armenische Nationalbewegung 1914-1923*, Istanbul Post. Das wöchentliche deutschsprachige Internetmagazin der Türkei, Jahrgang 5, Nr. 23, im Internet unter [http://www.istanbulpost.net/10/06/02/arm\\_meer\\_zu\\_meer\\_2010-06-27.pdf](http://www.istanbulpost.net/10/06/02/arm_meer_zu_meer_2010-06-27.pdf) (Stand 09. September 2014); vgl. Ferhat Avşar, *Schwarzer Garten im Land des ewigen Feuers. Entstehungsgeschichte und Genese des Karabach-Konflikts*, Darmstadt, 2006.

7 Martin Tamcke und Sven Grebenstein, „Vor den letzten Spuren eines untergegangenen Volkes“: Armin T. Wegners Kriegstagebuch vom 23. September bis 31. Oktober 1916, in: Martin Tamcke [Hrsg.], *Orientalische Christen und Europa, Kulturbegegnung zwischen Interferenz, Partizipation und Antizipation*, Göttinger Orientforschungen, Syriaca 41, Wiesbaden 2012, S. 241-266, hier: S. 241; vgl. Cem Özgönül, *Der Mythos eines Völkermordes. Eine kritische Betrachtung der Lepsiusdokumente sowie der deutschen Rolle in Geschichte und Gegenwart der „Armenischen Frage“*, Köln 2006, S. 285-294; vgl. Tigran Sarukhanyan, *Armin T. Wegner's WW I Media Testimonies and the Armenian Genocide*, in: Martin Tamcke [Hrsg.], *Orientalische Christen und Europa, Kulturbegegnung zwischen Interferenz, Partizipation und Antizipation*, Göttinger Orientforschungen, Syriaca 41, Wiesbaden 2012, S. 267-279; vgl. Margaret Lavinia Anderson, *Helden in Zeiten eines Völkermords? Armin T. Wegner, Ernst Jäckh, Henry Morgenthau*, in: Rolf Holsfeld [Hrsg.], *Johannes Lepsius – Eine deutsche Ausnahme. Der Völkermord an den Armeniern, Humanitarismus und Menschenrechte*, Göttingen 2013.

8 Vgl. die Rezension von Christian Werkmeister: *Rezension zu: Wegner, Armin T.: Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste. Ein Lichtbildvortrag*, hrsg. v. Andreas Meier. Göttingen 2011, in: *H-Soz-u-Kult*, 07.05.2013, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2013-2-095> (Stand 09. September 2014).

9 Eine Übersicht über die unterschiedlichen Interpretationen findet sich in: M. Hakan Yavuz (2011) *Contours of Scholarship on Armenian-Turkish Relations*, *Middle East Critique*, 20:3, 231-251; vgl. Erickson, S. 224-226.

10 Hilmar Kaiser (2010) *Regional resistance to central government policies: Ahmed Djemal Pasha, the governors of Aleppo, and Armenian deportees in the spring and summer of 1915*, *Journal of Genocide Research*, 12:3-4, 173-218, hier: S. 191; vgl. Lewy, *Der armenische Fall*, S. 137ff.

<sup>11</sup> Eine Diskussion findet sich in: Gomidas Institute, *What happened on 24 April 1915? The Ayash prisoners*, 22 April 2013, im Internet unter <http://www.gomidas.org/submissions/show/5> (Stand 09. September 2014); vgl. Kemal Çiçek (2013) *The Question of Genocidal Tendency in the Minority Politics of the Young Turks*, *Journal of Muslim Minority Affairs*, 33:1, 1-28.

Für eine Neuauflage empfiehlt sich die Korrektur einiger Flüchtigkeitsfehler, z.B.: der Name des Berliner Vertreters des Vereins der Osmanischen Presse (nicht Ottomanischen Presse) ist Arif Dschemil, nicht Arif Dschemal (S. 5); der Friedensvertrag von Lausanne wurde am 24. Juli 1923 geschlossen, nicht am 22. Juli (S. 94); Wegner hielt im Februar 1918 Vorträge für die Deutsch-Türkische Vereinigung, nicht Gesellschaft (S. 95); Wegner schloss sich 1915 der

Sanitätsmission von Trützscher an, nicht der Sanitätskommission (S. 106); Aufnahme 86 wird doppelt gezählt und die Zuordnungen zu Hofmann/Koutcharian sind nicht zuordenbar (S. 108-109 und S. 112-134); wie in der Rezension von Christian Werkmeister erwähnt, ist die Nicht-Übersetzung englischer und italienischer Textpassagen ein Kuriosum (z.B. S. 110); den Titel Paşa (Pascha) erhielt Talât Bey erst im Jahre 1917 aufgrund der Ernennung zum Sadrazam (Großwesir). (S. 144) – somit erübrigt sich Meiers Erläuterung „[...] Innenminister [...] bis 1919“ (S. 145); „Kriegsminister Ismael Pascha“ (S. 145), korrekt: Enver Pascha (bürgerlich İsmail Enver); „Vali von D[i]yarba[kır], Reschid Bey“ (S. 147) – somit erübrigt sich Meiers Erläuterung „Vali von Dia[r]bekir] Namentlich nicht ermittelt.“ (S. 150), es handelt sich um dieselbe Person; die „jungtürkische Revolution“ fand 1908, nicht 1909, statt (S. 156); Bernstorff wurde erst im September 1917 Botschafter in Konstantinopel, so dass die Quellenangabe bei Meier überprüft werden sollte (S. 166); Lepsius war Mitbegründer der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, nicht Vereinigung (S. 168); usw.

Ferner: wie Meier auf S. 96 erwähnt, existieren im Deutschen Literaturarchiv Marbach (im Folgenden: DLA Marbach) mehrere Vortragsfragmente, u.a. eines, in dem Wegner in der Einleitung auf die Ermordung Talat Paschas in Berlin und auf den anschließenden Prozess eingeht.

Am 13. Juni 1915 erkrankte Wegner an Dysenterie und Typhus und musste ins Deutsche Krankenhaus (nicht Lazarett, S. 156) im Konstantinopler Stadtteil Pera eingeliefert werden (tatsächlich war Wegner anfangs im Lazarett in Rodosto und wurde anschließend nach Konstantinopel gebracht). Wegner reiste nach seiner Genesung im August 1915 ins Landesinnere. Die diesbezüglichen Tagebuchaufzeichnungen sind in der letzten Endnote dieser Rezension zu finden. Ob Wegner Bittbriefe der Deportierten an den amerikanischen Botschafter in Konstantinopel überbrachte (S. 158-159) sei dahingestellt (vgl. Anderson, S. 136-137). Der Verfasser der vorliegenden Rezension konnte diesbezüglich nichts in den Aufzeichnungen Botschafter Morgenthau finden (siehe Ara Sarafian [Hrsg], *United States Diplomacy on the Bosphorus: The Diaries of Ambassador Morgenthau, 1913-1916*, Princeton and London, 2004); vgl. Sybil Milton, Armin T. Wegner: Polemicist for Armenian and Jewish Human Rights, In: *The Armenian Review*, Boston, Massachusetts, Winter 1989, Vol. 42, No. 4/168, S. 17-40, hier: S. 21 (die bei Milton in Endnote 25 angegebenen Quellen gilt es zu prüfen).

Später behauptete Wegner, die Rücksendung aus dem Osmanischen Reich sei u.a. aufgrund seines Einsatzes für die Armenier erfolgt. Deswegen sei er in Konstantinopel verhaftet und auf der Corcovado interniert worden (vgl. DLA Marbach, Fragment zum Lichtbildvortrag „Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste“, S. 48-49, vermutlich um 1923). Tatsächlich erhielt Wegner die Rückberufung bereits in Bagdad, d.h. vor seinen Aufenthalten in den Armenierlagern und bei den Missionsschwestern in Aleppo. In Konstantinopel quartierte er sich zunächst an Bord des Wohndampfers Corcovado ein und zog danach zu Professor Arndt (DLA Marbach, ATW an unbekannt („Nur diesen Gruss, mein greises geliebtes Haupt“), 12.11.1916). In der Hauptstadt tauchte er schnell in die dortige deutsche Gesellschaft ein, besuchte alte Bekannte und hielt Lesungen aus seinen Werken ab (vgl. Tamcke, Armin T. Wegner und die Armenier, S. 75).

Wie Tamcke resümiert, war Wegner die größte Zeit entweder beurlaubt oder krank geschrieben bzw. in seiner insgesamt zwanzigmonatigen Dienstzeit lediglich fünf Monate aktiv im Dienst – und davon wochenlang zur Einzelpflege seiner erkrankten Vorgesetzten. In Bagdad war er 1916 „die Hälfte der Zeit mit Schreibearbeiten u. Botengängen[,] die übrigen 12 Tage auf der Station der Mannschaften hauptsächlich mit Essen austeilen, Betten beziehen beschäftigt“ (DLA Marbach, ATW handschriftlicher Entwurf „Bericht Meldung“ [Durch- und Unterstreichung durch Wegner], verfasst August oder September 1916).

12 DLA Marbach, Arif Dschemil (Berliner Vertreter des Vereins der Osmanischen Presse), 29. März 1919; folgendes ebenfalls.

13 Der Schriftverkehr zwischen Hilde Schweitzer und Wegner im DLA Marbach liefert ferner wertvolle Hinweise, wie und mit wessen Hilfe Wegner Filme transportiert hat. Siehe z.B. DLA Marbach, Hilde Schweitzer an Armin T. Wegner, 15.10.1916 (hierin zwei Fotos: eines davon verwendete Wegner vermutlich für seinen Vortrag über seine Zeit bei von der Goltz (Bild Nr. 24 „Araber einen Hammelbalg aufblasend“, siehe Tamcke, Armin T. Wegners erste Zeugnisse, S. 338), das andere Foto findet sich als Bild Nr. 53 „Flüchtlinge auf dem Tauruspass“ im Vortrag über die „Austreibung der Armenier“ (siehe Meier, S. 51)

14 Tamcke, Armin T. Wegner und die Armenier, S. 116.

15 Laura Wilfinger, „In keinem Augenblick hört die Beobachtung in mir auf“. Die Lagerbücher von Armin T. Wegner: Notate aus Oranienburg, Börgermoor und Lichtenburg, August bis Dezember 1933, in: Johanna Wernicke-Rothmayer [Hrsg], Armin T. Wegner. Schriftsteller – Reisender – Menschenrechtsaktivist, Göttingen 2011, S. 101-135; vgl. die diesbezügliche Kritik bei Anderson.

16 Wegner reiste im August 1915 von Konstantinopel aus ins Landesinnere und hielt in seinem Kriegstagebuch die Reiserouten fest. Wesentliche Passagen aus dem Kriegstagebuch finden sich in Tamcke (Armin T. Wegner und die Armenier) und Tamcke/Grebenstein („Vor den letzten Spuren eines untergegangenen Volkes“). Folgendes bisher – soweit dem Verfasser bekannt – unveröffentlichtes Material aus: DLA Marbach, Armin T. Wegner, Kriegstagebuch



1915, Dienstag August 17 bis Mittwoch August 25.

Für den 17. August vermerkt Wegner: „Paß für Anatolien auf der Polizei in Stambul geholt.“

Am 20. August fährt er vom Bahnhof Haydarpaşa ab und kommt am nächsten Tag in Bilecik an. Hier hält er seine Eindrücke fest: „Manche die keine Zeltstangen haben, Decke gegen die Sonne direkt auf dem Kopf – Türkische Frauen [unleserlich: kom??handeln] in bunten Gewändern. Der Kot um das Lager herum – die Massen ausgetretener Schuhe vorm Zelteingang aufgestellt. – Neue kommen und siedeln sich zwischen dem Kot der Vorhergehenden an S[unleserlich]stimme [unleserlich], das Schreien der Kinder, weißhaarige, mähnlige Alte, Kinderwiegen mit genommen, Kinder[singen?]. Verkauften letzte Kleidungsstücke, der Hemden Noch halbfeuchte Tierfelle in der Stunde des Nu[unleserlich] geschlachtet, das bunte Mosaik der Lumpen Türken machen Verkaufsbuden auf. Gieriges Wassertrinken. Ruhrkranke Kinder. Nachts Fieberdünste. Maiskolben, Staub, Sonne, schwarzgraue Pumphosen der Weiber, Ein Mann der einziges dünnes Stück Leinwand zum Schutz gegen die Sonne an einen Zaun gebunden hat.“

Am 22. August kommt er in Eskişehir an und schreibt weitere Beobachtungen auf: „Sonntag August 22 Früh Ankunft in Eskischehir

Menschenhecke Gehege

von Menschen

offene Tür. Fensterflügel knarrt im Winde. Offenes Fenster. [unleserlich] vom eiligen Auszug. Leere Flaschen Hunde, Hühner, Katzen Zurückgelassene Möbelreste. Blumen auf dem Fensterbrett. Türkischer Wasserträger durch die verlassene Straße Das [Büsten?]artige Sitzen der Leute (der Männer namentlich) im Eisenbahnwagen. Die Unbequemlichkeit, die Augen starr vor sich hin gerichtet. Die Frauen mit schwarzem gescheiteltem Haar, die schwarzen Zöpfe zu beiden Seiten des Gesichts, [unleserlich]lich strenge Gesichter, eine Falte zwischen den Augenbrauen. Kochen auf Feuer[rchen?], Pumpen des Kochlöffels von der Nachbarin. Weißhaarige, grauhaarige Alte. Die Finsternis der vielen Augen aus dem Eisenbahn[unleserlich]wagen Der lange grauenvolle Zug. Polizisten und Gendarmen. [Lebensmut? unleserlich] Mädchen. Manche Frauen u junge Mädchen erwarten das Gefühl geliebt werden zu [müssen?] – Frauen mit vorstehenden Bäuchen u geflickten Pluderhosen. Die Enden der schwarzen Kopftücher u geflochtenen Haare bilden ein [Ringel? Unleserlich] im Nacken. Mass[unleserlich]krüge Hunde Buntheit in der S[unleserlich] [unleserlich] – Läuse suchen. Essen kochen, schlafen, Teppich handeln, ungeheure Buntheit, Esel, Ochsen, Bauern mit schlafenden, Hund, Zelt bauen, Zeltstangen sägen, 16 Kinder, Zeltdecken aus Teppichen, Bettdecken, Kleidungsstücke“

Offenbar fand Wegner genug Zeit und Muße um seine Eindrücke lyrisch festzuhalten:

„Montag: In Eskischehir August 23

Gedicht: an eine armenische Frau

(Mutter od. Mädchen) du sahst mich

nicht als ich abseits /unter der Menge

stand und dir zusah – die Falte, die

das Schicksal / der Abend in deine Stirn

gemeißelt – man vertrieb dich aus [unleserlich]

[unleserlich] deinem B[ett?] das du liebtest

... mit deinen Kindern die du das Nachts

auf dem nackten Erdboden breitest

... Als ich dich in dem Lager der Tausende

sah - deine jungen Brüste, die ich beehrte –

wer wird sie umarmen

Du sahst mich nicht, wie ich stand und [die Hand? ...unleserlich]

und das Herz mir wund war

wie du [unleserlich] ... immer [unleserlich]

immer auch voll Hoffnung“

Dienstag 24. August „Nachts nach Genc [?] gefahren“. Unterwegs sieht er „bei [unleserlich: Metreoye?] das große Heerlager der Armenier am Fluß, gegen 40000 Menschen“

Mittwoch, den 25. August: „Von Genc nach Haidah Paschah“